

INHALT

Schaut gut aus

Editorial S. 1

Moneysoft® bei Vontobel

Portrait eines zufriedenen Kunden S. 1

Fernwartung für Megos-Kunden

Schnell und einfach per Netviewer S. 2

Personalknappheit bei Banken

Vor allem Kundenberater gesucht S. 2

Wird das Internet endlich mobil?

Nach dem Flop naht
der Durchbruch S. 3

Don't Copy That Floppy

Der Megos-Kopierschutz S. 3

Heute lebt man zweimal

Das Phänomen "Second Life" S. 4

Megos Mini-Finanz-Quiz

S. 4



megos Fröhlichstr. 33

4. Jahrgang | Nr. 13 | März 2007 | Redaktion: Fröhlichstrasse 33, CH-5201 Brugg, Tel. 056 461 70 10

Schaut gut aus

Editorial

Was ist Ihre Meinung zu Flip3D? Auch wenn Ihnen dieses Stichwort im Moment gerade nichts sagt, haben Sie mit grosser Wahrscheinlichkeit Flip3D bereits in Aktion gesehen, denn in den Tagen des Verkaufsstarts von Windows Vista gab es davor fast kein Entkommen:

Flip3D ist das "Fenster-Karussell" der neuen Vista-Benutzeroberfläche Aero Glass, mit allen momentan offenen Fenstern in schräggestellter 3D-Ansicht, um eines der Fenster auszuwählen.

Gut sieht es aus, dieses bisher ziemlich einmalige Feature, wie auch andere Dinge in Vista, etwa die halbtransparenten Fenster und die sanft leuchtenden Buttons. Man kann sich allerdings fragen, welcher konkreter Nutzen einem als Anwender übrigbleibt, nachdem das "Wow"-Gefühl etwas abgeklungen ist.

Aero Glass ist nur die neueste Zwischenstation in einem Trend, der seit einigen Jahren hingeht zu immer aufwendiger gestalteten Benutzeroberflächen, mehr optischen Effekten, und noch brillanteren Looks.

Wir hier in der Megos haben etwas Mühe mit diesem Trend. Unsere Applikationen sehen zwar modern, aber nicht wirklich atemberaubend aus, weil wir uns darauf konzentrieren, sie mit grosser Funktionalität auszustatten und sie möglichst robust und fehlerfrei hinzubekommen.

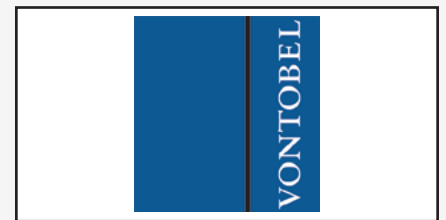
Zugegeben: Auch uns juckt es ab und zu in den Fingern, visuelle Spielereien wie Flip3D einzubauen, um damit Interessenten bei einer Demo mal so richtig beeindruckt zu können.

Aber meistens legt sich dieses Gefühl relativ rasch wieder, und wir programmieren lieber neue Funktionen, die nachgefragt werden - damit es weiterhin gut aussieht für unsere Kunden.

Ihr Megos-Team

Moneysoft® bei Vontobel

Portrait eines zufriedenen Kunden



Die 1924 gegründete Vontobel-Gruppe ist eine international ausgerichtete Schweizer Privatbank mit Hauptsitz in Zürich. Sie ist spezialisiert auf das Vermögensmanagement anspruchsvoller privater und institutioneller Kunden sowie Partner und ist in den Geschäftsfeldern Private Banking, Investment Banking und Asset Management & Investment Funds tätig.

Die Gruppe betreute am 30. Juni 2006 CHF 62.3 Mrd. Kundenvermögen und hatte CHF 32.7 Mrd. Custody-Vermögen. Sie beschäftigt weltweit über tausend Mitarbeitende.

Die Vontobel-Gruppe (www.vontobel.com) ist ein aktiver Vermögensmanager und bietet eine erstklassige und umfassende Fondspalette. Zahlreiche Anlagefonds wurden mehrmals ausgezeichnet.

Die Vontobel Fonds Services AG in Zürich ist Fondsleitung für die eigenen Anlagefonds schweizerischen Rechts von Vontobel und für diejenigen von Private Labelling-Partnern von Vontobel. Im Rahmen dieser Tätigkeit wird auch die Fondsbuchhaltung für diese Produkte geführt.

Nach der Evaluation der neuen Fondsbuchhaltungsssoftware Moneysoft wurde im Rahmen eines Pilotbetriebes die Applikationen Valor (Wertschriftenbuchhaltung), Final (Finanzbuchhaltung) und Emcal (Emissionspreiskalkulation) auf Herz und Nieren geprüft und die Einführung der neuen Software vorbereitet. Seit Ende 2006 wird Fonds um Fonds auf dem Betrieb mit Moneysoft umgestellt.

Fortsetzung auf Seite 2

Nach diesem problemlos verlaufenen Start arbeiten mehrere User mit dem System, wobei für eine ganze Reihe von Fonds eine tägliche Bestimmung des Nettoinventarwertes (NAV) erfolgt, was hohe Anforderungen an die Zuverlässigkeit des Systems stellt. Moneysoft hat sich in dieser Hinsicht bewährt.

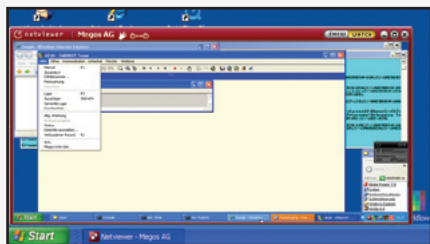
Dank der seit Ende 2004 in Moneysoft integrierten Berechnung der EU-Zinsbesteuerung (EUZ), des Aktiengewinns und des Zwischengewinns steht zudem die ganze Funktionalität, welche die Fondsleitung benötigt, in einem bestens integrierten Gesamtsystem zur Verfügung.

Fernwartung für Megos-Kunden

Schnell und einfach per Netviewer

Hat ein Kunde mit einer Megos-Applikation ein komplexeres Problem, das sich nicht per Telefon oder E-Mail klären lässt, braucht es jetzt nicht mehr unbedingt einen zeit- und kostenaufwendigen Besuch eines Supporters vor Ort: Fernwartung ist in vielen Fällen eine attraktive und wirksame Alternative.

Fernwartung bedeutet, dass der Supporter via Internet direkt auf den PC des Kunden zugreift, auf seinem eigenen PC alles sehen kann, was auf dem PC des Kunden läuft, und sogar die Bedienung dieses PCs mit Hilfe seiner Tastatur und seiner Maus übernehmen kann.



Die Megos setzt hierzu seit einigen Monaten sehr erfolgreich Netviewer one2one ein, eine Fernwartungs-Applikation der neuesten Generation.

Um den Fernzugriff zu ermöglichen, muss der Kunde auf seinem PC lediglich ein kostenlos erhältliches Programm bescheidener

Grösse ausführen, den sogenannten "Teilnehmer", und eine sechsstellige Zahl eingeben, welche ihm der Megos-Supporter per Telefon durchgibt.

Es entstehen keine Software-Kosten, eine Installation ist unnötig, und es gibt keine Probleme mit Konfiguration, Firewalls, unterschiedlichen Bildschirmgrössen, usw.

Trotzdem bleibt die Sicherheit gewahrt, denn wie die Dialogboxen im nachfolgenden Screenshot zeigen, läuft gar nichts ohne Wissen oder ohne Zustimmung des Kunden.



Beendet man das Teilnehmer-Programm (jederzeit erlaubt), ist kein Zugriff mehr möglich, und es bleibt auf dem PC nichts zurück. Zudem erfolgt der ganze Datenverkehr zwischen Kunde und Supporter verschlüsselt, uneinsehbar für Dritte.

Falls Sie sich als Anwender von Megos-Software für den Einsatz von Netviewer interessieren, zögern Sie nicht, sich bei uns zu melden.

Personalknappheit bei Banken

Vor allem Kundenberater gesucht

Wie man nicht zuletzt an den Rekordgewinnen ersieht, welche die Schweizer Grossbanken kürzlich für das 2006 bekanntgegeben haben, läuft das Geschäft im Moment gut.

Gemäss der Schweizerischen Nationalbank, welche Statistiken über die Banken hierzulande führt, werden daher bei den Banken schon seit 2004 wieder Stellen geschaffen. Vorläufiger Höhenpunkt dieser Entwicklung sind momentan über 1000 freie Stellen allei-

ne bei den Grossbanken, vor allem im Bereich der Kundenberatung.

Dank des guten Rufes und der guten Löhne der Branche finde sich praktisch immer ein neuer Mitarbeiter für eine offene Stelle, melden die Banken, aber es sei deutlich schwieriger geworden, gute Leute zu finden, und es dauere länger als früher, eine Stelle zu besetzen.

Inwiefern die Banken sich diese Schwierigkeiten selbst geschaffen haben, indem sie in den mageren Jahren nach 2000 bei der Ausbildung gespart hätten, wird kontrovers diskutiert.

Die Situation scheint bisher nicht zur Folge zu haben, dass Branchenfremde jetzt deutlich bessere Chancen zu einem "Quereinstieg" haben. Nach wie vor geben die Banken meist Leuten den Vorzug, die bereits Erfahrung in der Finanzbranche mitbringen.

Auch scheint die Situation auf die Karriere-Möglichkeiten von Frauen, welche bei den Banken vor allem im höheren Management deutlich untervertreten sind, bisher keinen grossen Einfluss zu haben.

Gefördert wird hingegen offenbar die Internationalisierung der Schweizer Banken. Den Trend, Fachkräfte auch im EU-Raum zu rekrutieren, gibt es nicht erst seit dem Beginn der Personalknappheit, aber er wird dadurch wesentlich verstärkt.

Interessant ist, dass die Schweizer Banken trotz stetig steigendem Einsatz von IT heute nicht weniger Mitarbeiter haben als früher: Beschäftigte die Branche 1985 etwa 97'000 Leute, so waren es Ende 2005 etwa 108'000. Die oft prophezeite grosse Vernichtung von Arbeitsplätzen durch Computer ist ausgeblieben.

Die Megos programmiert übrigens für Moneysoft gerade ein neues Paket "Workflow", mit dem Fonds rationeller verwaltet werden können als bisher - unser kleiner Beitrag sozusagen, damit Fondsleitungen trotz immer mehr Fonds weiterhin mit den bestehenden Mitarbeitern auskommen und nicht im ausgetrockneten Markt nach neuen suchen müssen.



BREAK. POINT

Wird das Internet endlich mobil?

Nach dem Flop naht der Durchbruch

Es ist bald 10 Jahre her, seit die Mobilfunk-Anbieter eine neue Technologie namens WAP einführen, vollmundig Werbung machten für den mobilen Zugriff auf das Internet per Handy, und so hohe Erwartungen weckten.

Die Enttäuschung war umso grösser, als schliesslich klar wurde, wie wenig die Technologie vermochte: Zugriff nur auf spezielle WAP-Sites, von denen es am Anfang kaum welche gab, ohne Farben und Bilder in wenigen Textzeilen auf's Mal angezeigt, und erst noch langsam und teuer. Vom "reichen" Web, wie es die Leute vom PC her kannten, keine Spur.

Verständlich nach so einem Flop, dass relativ wenige Leute wissen, wie nahe mittlerweile der ursprüngliche Traum vom mobilen Internet vor der Verwirklichung steht, dank Fortschritten auf einer ganzen Reihe von Gebieten:

Heutige Smartphones sind so leistungsfähig wie Computer vor 10 Jahren. Sie sind jetzt in der Lage, vollwertige Web-Browser auszuführen, und ihre farbigen graphischen Displays bieten nahezu die VGA-Auflösung, mit der man vor 10 Jahren per PC im Web surfte.



Damals wäre voller Web-Zugriff schon alleine an der Geschwindigkeit der Datenübertragung von höchstens ein paar wenigen Kilobytes pro Sekunde gescheitert. Heute ist man mit UMTS um Faktoren schneller, und eine Technologie namens HSDPA wird gerade eingeführt, welche verglichen mit damals Daten mehr als 30 Mal so schnell transferiert.

Bleiben noch die Kosten, denn was nützt das Ganze, wenn man es sich nicht leisten kann? Auch hier tut sich einiges. Beim momentanen Vorreiter, dem Mobilfunk-Anbieter "3" in Grossbritannien, bekommt man für unter 100 Fr. pro Monat praktisch unlimitiert mobilen Zugriff auf das Internet. Man darf hoffen, dass andere Anbieter bald nachziehen werden.

Viele kreative Leute dürften mit Spannung darauf warten, dass alle Puzzleteile an ihrem Platz sind, um spielerisch die Möglichkeiten des mobilen Internets auszuloten. Es könnte durchaus sein, dass seine echte "Killerapplikation" noch gar nicht erfunden ist!

Don't Copy That Floppy

Der Megos-Kopierschutz

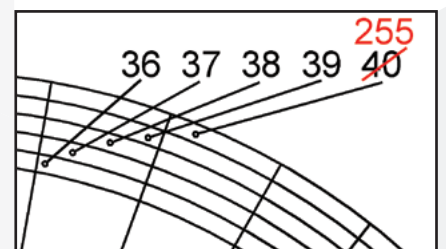
Anfang der 80er-Jahre dominierte bei den PCs ein Massenspeichermedium, das man heute nicht mehr im Einsatz findet: die 5.25-Zoll-Diskette, auch Floppy Disk ("Schlapp-scheibe") genannt, weil sie tatsächlich biegsam war.

Die Megos machte sich damals Sorgen darüber, dass praktisch jedermann von ihrer Software Raubkopien herstellen konnte, indem er die Original-Disketten einfach mit seinem PC kopierte. Deshalb fasste der Schreiber dieses Artikels, der damals zur Megos stiess, den Auftrag, einen Kopierschutz auszutüfteln.

Disketten hatten sogenannte Tracks, welche von 1 (innen) bis 40 (ganz aussen) nummeriert waren. Die Track-Nummer war dabei als eine Art Markierung in den Daten auf den jeweiligen Tracks selbst auch enthalten.

Es wurde nun ein kleines Programm entwickelt, welches den Track 40 auf eine sehr seltsame Weise beschrieb, so nämlich, dass seine Markierungen behaupteten, es handle sich um Track 255.

Diese Disketten wurden vom Standard-Kopierprogramm eines PCs als fehlerhaft abgelehnt und konnten damit nicht kopiert werden. Megos-Programme prüften zudem bei jedem Start, ob sie sich auf einer so präparierten Diskette befanden, und versagten





BREAK. POINT

den Dienst, falls nicht. Rein technisch gesehen funktionierte die Sache und war so einige Jahre im Einsatz. Dummerweise zeigte sich bald, dass viele Leute auf dieselbe Idee zur Realisierung eines Kopierschutzes gekommen waren, und es tauchten spezielle Kopierprogramme auf, die auch den grössten Unsinn auf einer Diskette noch zuverlässig duplizieren konnten.

Was allerdings am Schluss den Ausschlag gab für die Megos, die Sache wieder fallenzulassen, waren die immer wieder vorkommenden Fälle, wo ehrliche Kunden unter dem Kopierschutz litten, weil irgendetwas beim Prüfen des 40. Tracks fehlschlug und die Programme plötzlich bockten, oder weil man in der Megos schlicht vergessen hatte, die Disketten vor der Auslieferung zu präparieren.

Heute lebt man zweimal

Das Phänomen "Second Life"



Das Thema künstlicher, simulierter Welten aus dem Computer ist in der populären Kultur schon seit vielen Jahren präsent. Man denke z.B. an Fassbinders Film "Welt am Draht" aus dem Jahr 1973 oder an die Matrix-Film-Trilogie.

Versuche, solche virtuelle Realitäten zu realisieren, waren bisher nicht sehr ergiebig, und viele haben das Thema unterdessen für sich abgeschrieben. Aber nun schleicht sich eine künstliche Welt quasi durch die Hintertür herein, aus der eher unerwarteten Ecke der Videospiele:

"Second Life" ist eine Online-Welt, in der sich jeden Tag Tausende von Leuten virtuell treffen, um sich miteinander zu unterhalten, gemeinsam die Welt zu erkunden oder neue Dinge zu erschaffen, die zum einem dauerhaften Bestandteil der Welt werden und für alle Spieler sichtbar sind.

Ein Teil des Erfolges, der zu mittlerweile über 2 Millionen Teilnehmern geführt hat, ist ein cleveres Geschäftsprinzip: Das PC-Programm, das den Zutritt zur Second-Life-Welt via Internet ermöglicht, sowie der Aufenthalt in der Welt selbst, sind kostenlos. Erst wenn man Land erwerben und Dinge erschaffen will, muss man etwas bezahlen.

In letzter Zeit sind immer mehr Firmen und Organisation auf Second Life aufmerksam geworden und schaffen sich eigene eine Präsenz. So fand z.B. der Produkt-Launch von Windows Vista nicht nur in der realen Welt, sondern parallel dazu auch in Second Life statt. IBM ist seit Monaten vor Ort und besitzt eine ganze Insel, um Meetings und Events abzuhalten; bei Konkurrent Sun hat's bisher nur zu einem Pavillon gereicht.

Noch etwas unklar ist, wozu die virtuelle schwedische Botschaft gut sein soll, die in Kürze eröffnet wird, als erste ihrer Art.

Ist Second Life mehr als eine harmlose und unwichtige Spielerei? Es ist wohl noch völlig offen, ob solche künstlichen Welten über den Bereich der Unterhaltung hinaus Bedeutung erlangen werden. Man bedenke aber, dass man vor wenigen Jahren über das Internet ähnlich gedacht hat und viele Firmen überzeugt waren, eine "Home Page" sei für sie völlig überflüssig.

Megos Mini-Finanz-Quiz

Folgende Frage ist eine von 300 aus dem "Megos Finanz-Quiz", einer Software, welche die Megos kostenlos für jedermann auf www.finanzquiz.ch zur Verfügung stellt:

Wodurch wurde der Ausruf "Make money fast!" bekannt?

- a) Slogan aus der erfolgreichen Werbekampagne einer Bank
- b) berühmt gewordener Ausruf von Rockefeller
- c) beliebte Werbe-Botschaft von Spam-Mails im Internet
- d) Titel eines berühmt gewordenen Buches eines Self-Made-Millionärs

Die Auflösung dieser Frage findet man auf: <http://www.finanzquiz.ch/breakpoint>

IMPRESSUM

Megos AG
Fröhlichstrasse 33
CH-5201 Brugg
Tel. 056 461 70 10
Fax 056 461 70 20

info@megos.ch
www.megos.ch